

JAZZ

U-, E- und Ö-Musik

Der norwegische Tubist Daniel Herskedal spielt Kammermusik mit orientalischem Einschlag

Skandinavien steckt seit Jahrzehnten viel Geld in die musikalische Bildung, was inzwischen nicht mehr zu überhören ist. Es kommen immer neue Virtuosen aus dem Norden. Wollte man daran etwas aussetzen, böte sich allenfalls der Umgang großer deutscher Jazzlabels damit an. Skandinavien steht ihnen unisono für Weite und Innerlichkeit, ein Klischee, das so flach und schwer ist wie ein Ikea-Paket.

Wie schön, wenn dann jemand die Dutzendware hinter sich lässt, indem er den Norden in den Orient hinein verlängert, eine Region der Welt, die wir nicht ihres Gemeinsinns wegen bewundern, sondern ob ihrer Entstaatlichung fürchten. *Slow Eastbound Train* heißt die Suite des Norwegers Daniel Herskedal, was sich übersetzen ließe als »Langsamer Zug in Richtung Osten«. Definitiv ist das kein Vogelzug, obschon der 33-Jährige ein schräger Vogel sein muss, denn er spielt seit seiner Jugend Tuba.

Und wie! Mit Herz statt nur mit Witz, zugleich leicht, was das Schwerste sein könnte bei diesem Instrument, das aus der Mode gekommen ist, seit der Jazz von New Orleans nach Chicago zog und die Bässe gepupft statt gepopft werden.

Herskedal spielt mit Eyolf Dale am Piano und dem Perkussionisten Helge Andreas Norbakken. Es ist wichtig, ihre Namen zu nennen, denn er hat sich die beiden Musiker für dieses Album ausgesucht, nicht unbedingt ihre Instrumente; die haben sie mitgebracht. Hinzu tritt ein 15-köpfiges Kammerorchester, die Trondheim Soloists. Bestimmt ist es die erste Platte weltweit in dieser Besetzung.

Das schrullig Entlegene verflüchtigt sich bereits in den ersten Takten. Das Eröffnungstück, *The Mistral Noir*, bemüht in seinem Titel zwar

auch eine Naturmetapher, bläst allen Widerstand aber gleich weg. Schmatzend, atmend erhebt sich die verführerische Melodie aus der Tuba, wird elektronisch wiederholt, und Herskedal greift zur Basstrompete, seinem zweiten Instrument, das er sich eigentlich nur mal zugelegt hatte, um auf Reisen im Hotelzimmer besser üben zu können.

Die Basstrompete säuselt und singt, saugt den Hörer ein, die Reise kann beginnen.

Als bald kommen die Streicher hinzu, pizzicato. Der Komponist Herskedal hat einen Sinn für Rhythmen, und sein Pianist legt pfeifrige Soli hinein. In den Klavierlinien klingt Jazz an, was sich vom Rest der Suite kaum sagen lässt. Die 18 Musiker verschmelzen U, E und Ö, wobei Ö das Östliche bezeichnet. Herskedal war in Serbien, Syrien, Palästina unterwegs. Er ruft uns die Schönheit dieser schwierigen Weltecken in Erinnerung. Gerade vergangenes Wochenende ist er für eine Woche nach Istanbul geflogen, um sich von einem Meister der Oud, der Kurzhalslaute, für das Spielen seiner Tuba inspirieren zu lassen.

Inspiziert haben ihn auch Modest Mussorgskis *Bilder einer Ausstellung* in der Orchesterfassung von Maurice Ravel. Das vorletzte Stück seiner Suite stammt daraus, *Bydlo*, der Ochsenkarren. Wie ergreifend schleppt er sich dahin. Ostwärts, ho!

ULRICH STOCK

Daniel Herskedal: Slow Eastbound Train (Edition Records)

KLASSIK



Spielen munter auf Darmsaiten: Die Mitglieder des Chiaroscuro Quartet

Mit Mozart in die Wüste

Zerbrechlichkeit gegen edles Styling: Der Boom der Streichquartette bringt Extreme hervor **VON VOLKER HAGEDORN**

Das ist einer zu weit gegangen. Schon vorher hat sich das Gelände eigen-tümlich verschoben unter den Schritten, ruhigen sechs Achteln pro Takt, nach chromatischem Schlingerkurs weiß man gar nicht recht, wie man an diese As-Dur-Schwelle geraten ist. Noch ein Schritt, und der führt in die Wüste. So leer ist alles, so steil türmt sich der blanke Himmel auf, dass die Welt stillsteht in und zwischen den trockenen Akkorden, f-Moll, c-Moll, Des-Dur ... Eine ausweglose Weite, aus der nur ein einziger Trick heraus-helfen kann, ein Trick, auf den nur einer kommen kann: Mozart.

Ebenjener Wolfgang Amadeus Mozart, der im Andante seines *d-Moll-Streichquartetts KV 421* zu weit gegangen ist. Absichtlich natürlich und in der Hoffnung, dass es jemand merkt und mit ihm geht. Was dem Chiaroscuro Quartet gelungen ist, vielleicht als erstem. Die Männer vom Alban Berg Quartett haben es 1987 geahnt, waren aber einfach zu vital, die Jungs vom Quatuor Ébène gestalteten hier vor vier Jahren eine anmutige Terrasse, nicht gerade mit Blumenkübeln, aber keineswegs trostlos. Alina Ibragimova, Pablo Hernán Benedí, Emilie Hörnlund und Claire Thirion jedoch wagen sich weiter hinaus.

Sie lassen aus diesen Akkorden alles Leben weichen und machen die Stille dazwischen zum Ereignis. Und haben sie nicht schon zu Beginn des Werkes die Gravitation spüren lassen, die den ersten Ton, fahl und vibratolos gespielt, um eine Oktave nach unten zieht? Danach blühen die Farben umso erstaunlicher. Da kann auch ein Ton der zweiten Geige fesseln, der *mesa di voce* unter den Girlanden der ersten Geige herausglänzt (in der ersten der Finalvariationen). So tief dringen die Musiker ein in den Klang des Gewebes, dass aus dem

vertrauten oft auch ein fremder Mozart hervortritt, einer, der mehr weiß, als er sagt.

Diese CD riskanter Extreme erscheint zu einer Zeit, in der das dringend nötig ist. Der Boom der Streichquartette – ein anhaltender historischer Rekord in Quantität wie Qualität – lässt allmählich Gefährdungen der Szene hörbar werden, vor allem eine ästhetische Nivellierung vieler Spitzenmusiker, die dem Repertoire, mit berauschender Perfektion, ein edles Styling verpassen. Einen vorläufigen Gipfel erreicht dabei das hochumjubelte Schumann Quartett – gegründet 2007, zwei Jahre nach den Chiaroscuros. Wer sich die jüngst erschienene CD der Kölner anhört, vergeht bei Mozart schier in Schönheit.

Dabei klingt das *D-Dur-Quartett KV 575* nicht einfach nur an der Oberfläche makellos. Den edlen Kirchenhall brauchen diese Musiker nicht, um etwas zu verbergen; da ist bis ins Detail poliert und austariert worden. Vom Komma bis zum Sentiment ist alles wohldosiert, die Musik schimmert von Eleganz und schnurrt wie eine seidig gekämmte Katze. Dabei haben Erik, Ken und Mark Schumann sowie Bratschistin Lisa Randalu jedes Persönliche gleich mit herausgekämmt. Wer die guten alten ABQs gleich danach hört, erschrickt vor der Individualität der Musiker wie vor einem unerwarteten Bekenntnis.

Indessen zählt Günther Pichler, einst Primarius des ABQ, zu den Lehrern der Schumanns, und es mag sein, dass sie bei Konzertauftritten über die »tönend bewegte Form« hinausgeraten, die einst Eduard Hanslick polemisch gegen »verrottete Gefühlsästhetik« in Anschlag brachte. Etwas mehr von Letzterer räte dem zweiten Streichquartett von Charles Ives ebenso gut wie dem einzigen von Giuseppe Verdi. Es ist auch da, als hätten die Kölner

an geschmeidigen Linien, blühenden Tönen, an der Homogenität und einer gleichsam abstrakten Beweglichkeit gefeilt, doch kaum gefragt: Was hat, was will er denn bloß?

Diese Frage muss weder biografisch noch programmatisch sein, wie das Chiaroscuro Quartet an Mozart zeigt. Während die Musiker aus vier Nationen auf Darmsaiten spielen, ist mit der Zeit der Beweisnot (»Kommen die überhaupt sauber in die dritte Lage?«) offenbar auch die obsessive Fixierung auf die »Klangrede« vorbei, Affekte sind ein Nebenschauplatz. Das Ensemble plant sogar manches originale *sforzato*, Auftaktsechzehntel werden mitunter über den Taktstrich hinweg verlängert. Umso deutlicher wird ein Mozart extremer Farben und Zustände, der Entwicklungen jenseits beweisbarer Verläufe.

Diesem Mozart, 27-jährig, steht ein 18-jähriger Felix Mendelssohn Bartholdy gegenüber, dessen *a-Moll-Streichquartett* zum Psychogramm wird, mit genug Pianofarben für einen Sciarriano. Nichts ist hier selbstverständlich, nichts zu hören von der Gewissheit des Gelingens, die ihm gern unterstellt wird. Scheuer, vorsichtiger hat man den Beginn nie gehört, und von dort aus erscheint alles in neuem Licht, die strapaziöse Kontrapunktik, der Spuk im Trio, die Behauptungen des Finales. Hier sucht sich einer. Und man schaut dabei hinein in einen Menschen von einer Sensibilität und Zerbrechlichkeit, die es heute wohl sehr schwer hätte.

Mozart: KV 421, Mendelssohn: op. 13
Chiaroscuro Quartet (Aparté/Harmonia Mundi)

Mozart: KV 575, Ives: Streichquartett Nr. 2, Verdi: Quartetto
Schumann Quartett (ARS Produktion/Note 1)

WIEDERENTDECKT

Körper, Sex und Angelhaken

Koreanisches Meisterstück: Der lyrische Horrorfilm »The Isle« von Kim Ki-duk

Die erste Begegnung war ein Schock. Als der Film *The Isle* vor 15 Jahren im Wettbewerb der Filmfestspiele von Venedig gezeigt wurde, fiel eine Zuschauerin während der Vorführung in Ohnmacht. Mit zittrigen Schritten verließ man den Kinosaal, wie betäubt von der unerhörten Brutalität auf der Leinwand. Oder von der Poesie der Brutalität?

Inzwischen ist der koreanische Regisseur Kim Ki-duk ein preisgekrönter Meister des internationalen Autorenfilms und sein Film ein Klassiker des modernen koreanischen Kinos. In *The Isle* konnte man zum ersten Mal die fein komponierte Grausamkeit dieses Regisseurs erleben, seine Bildwelten, in denen sich die Schönheit der asiatischen Landschaftsmalerei und die Zerrissenheit einer von Kriegen und Diktaturen versehrten Gesellschaft mit Elementen des Genre-Kinos verbinden.



In diesem Fall zu einem lyrischen Horrorfilm: Am Rande eines idyllischen Sees lebt eine

junge Frau. Die ausschließlich männlichen Angler werden von ihr mit Fischködern, Nahrung, Alkohol und Sex versorgt. Auf einem der im Wasser stehenden Stelzenhäuschen mietet sich ein junger Straftäter ein. Er hat seine Frau getötet und ist zum Sterben in die Natur gekommen. Eine leidenschaftliche Beziehung zwischen dem Mörder und der geheimnisvollen Schönen beginnt. Eine Obsession. Ein Krieg. Ausgetragen wird er mit Händen, Füßen, Mündern, Messern. Blut tropft ins Wasser. Angelhaken bohren sich in Genitalien. Halb filiierte Fische schwimmen durch die schwarze Tiefe. *The Isle* ist eine sich langsam steigernde Komposition, die in aller Schönheit in den Untergang führt. Und das stille Wasser des Sees wird zur Bühne für einen Geschlechterkampf, in dem es keine Sieger geben kann.

ANKE LEWEKE

Kim Ki-duk: The Isle (Rapid Eye Movies)

BLITZVERRISSE

JAZZ Ida Sand: Young At Heart (act)
Die schwedische Sängerin versoult 13 Songs des großen Neil Young, leider ohne Idee und Kraft.

DVD Morten Tyldum: The Imitation Game (Universum)
Alan Turing entschlüsselt während des Zweiten Weltkriegs den Enigma-Code der Nazis. Als sich der Film daran erinnert, dass der Mathematiker als Homosexueller in den Tod getrieben wurde, ist er auch schon vorbei.

KLASSIK Xavier de Maistre: Moldau (Sony)
De Maistre ist ein sagenhafter Harfenist und Smetanas *Moldau* ein großartiges, unverwüstliches Stück – aber wenn beide zusammenkommen, klingt es, aller Aufnahmetechnik zum Trotz, leider wie ein trübes, saures Rinnsal.

POP Brandon Flowers: The Desired Effect (Island/Universal).
Zweites Soloalbum des Sängers der Killers – jetzt mit noch mehr Stadionrock. Die armen Feuerzeuge, die dafür wieder ihr Leben geben müssen ... Wäre er bloß Model geworden!

ANZEIGE

ZEIT REISEN

Entdecken, worauf es ankommt

Steiermark
Auf dieser exklusiven Genuss- und Kulturreise erkunden Sie gemeinsam mit ZEIT-Redakteur Dr. Wolfgang Lechner den Feinkostladen Österreichs. Besuchen Sie die Top-Winzer der südlichen Steiermark und erleben Sie mit uns Gourmet-Abende in Spitzenrestaurants.
8 Tage ab 2.290 €

Katalonien
Kommen Sie mit in das kulinarische Herz Spaniens und genießen Sie die besten Weine des Landes. Freuen Sie sich auf ein Mittagessen im »ABaC«, erkunden Sie die Markthalle Barceloneta und besuchen Sie mit uns die Muschel- und Austernbänke des Ebrodeltas.
8 Tage ab 1.990 €

Istanbul
Gemeinsam mit Sternkoch Ali Güngörüm reisen Sie nach Istanbul und erleben wahre Gourmetfreuden am Bosphorus. Entdecken Sie die Zauberwelt der Gewürze und bereiten Sie selbst ein exklusives türkisches Dinner zu. Genießen Sie Istanbul mit allen Sinnen.
6 Tage ab 2.490 €

Information und Buchung unter: **040/32 80-1193**

In Kooperation mit:

Apulien
Geschmack des Südens
Kommen Sie mit uns auf eine kulinarische Erkundung durch die geschichtsträchtige Ferse Italiens und erfahren Sie alles über das Thema Olivenöl – das flüssige Gold dieser Region. Helfen Sie bei einer traditionellen Olivenernte und genießen Sie die Vielfalt der Öle während einer Verkostung. Unter Anleitung eines apulischen Küchenmeisters kochen Sie selbst und werden in die Geheimnisse der lokalen Spezialitäten eingeführt. Freuen Sie sich auf genussvolle Tage.
Termine: **27.10. – 1.11. | 3. – 8.11.2015**
Ansprechpartnerin: **Dominique Heuer**
Preis: **ab 860 €**
040/32 80-455
www.zeitreisen.zeit.de/apulien-genuss

